Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
bei der Vorabendmesse
zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel
am 14.08.2010 in Warendorf

Lesungen vom Vorabend: 1 Chr 15,3-4.15-16;16,1-2;
1 Kor 15,54-57;
Lk 11,27-28.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe junge Mitchristen,
liebe Kinder,

ich darf noch einmal auf den Anfang meiner Begrüßung zurückkommen. Ich habe mich sehr gefreut, hierher zu kommen und heute Abend und morgen früh mit Ihnen den Höhepunkt dieser Wochen zu feiern. So viel habe ich schon davon gehört, seit ich Bischof von Münster geworden bin. Ich denke an die unmittelbare Einladung, die der Landrat mir ausgesprochen hat, als ich in der Halle Münsterland am 29. März vorigen Jahres den Dienst als Bischof von Münster begonnen habe. Ich denke an die Einladung von Pfarrer Dr. Backhaus, und schon von Recklinghausen aus hat mich Ihr neuer Pfarrer, Peter Lenfers, hierher eingeladen. So vieles habe ich schon in der Zwischenzeit davon gehört und gelesen, dass sich meine Erwartung nur noch gesteigert hat. Ich bin gespannt, was ich alles erleben und mit Ihnen feiern kann. Eine offensichtlich lebendige Tradition, ein Strom, der noch älter ist als die Glaubensgeschichte der Bischofsstadt, hier in Warendorf! Frauen und Männer, Junge und Alte, Kinder und Jugendliche glauben 1200 Jahre schon der Botschaft der Auferstehung! Deshalb ist es mir ein inneres Anliegen, gerade auch die jungen Menschen unter Ihnen, Euch liebe Mädchen und Jungen, anzusprechen; denn es kommt darauf an, dass Ihr diese Fackel, dieses Licht des Glaubens, aufnehmt, damit diese Tradition hier in Warendorf ihre Wurzeln behält und nicht einfach bloß Folklore, ein Volksfest ist, das Touristen anziehen, aber von innen her keine Kraft mehr zu entfalten vermag.

Liebe Schwestern und Brüder, zunächst einmal möchte ich ganz herzlich danken. Danken all den vielen, die diese Tradition so viele Jahre und Jahrzehnte lebendig halten, die diese Fackel aufgegriffen haben und sie weitergeben. Welche Mühe steckt allein dahinter, das alles vorzubereiten, vom Musikalischen über das Liturgische und all das, was ich heute Abend noch und morgen früh in den Straßen bewundern und bestaunen darf. Das ist ein Ausdruck, dass sich innerlich etwas tut, dass diese Wurzeln nicht dürr geworden sind, sondern dass es Ihnen wert ist, von der Auferstehung Jesu Christi zu sprechen, indem Sie miteinander das Fest der Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel feiern und sich unter den Schutz dieser Frau stellen, die die Mutter Jesu Christi ist. Hier, liebe Schwestern und Brüder, liegt die Kraft, die diese Wurzeln der Tradition beleben kann. Hier liegt, liebe Mädchen und Jungen, liebe jugendliche Mitchristen, die Kraft dieser inneren Wurzel des Glaubens, das Licht der Fackel, das wir weitergeben, nämlich: Wie Maria, Gott zu trauen. Ganz einfach! Wie Maria Gott zu trauen, sozusagen den Himmel offen zu halten, dafür zu sorgen, dass unser Leben nicht klein

bleibt, sondern die Größe und Weite gewinnt, die die Ewigkeit verspricht, ob wir 20, 50 oder 100 Jahre alt werden. Ich möchte einen Bogen schlagen, um diese Wurzelskraft zu bezeichnen, zu beleben.

Ich möchte den Bogen schlagen von dem, was wir heute feiern, und was seinen Beginn in der Glaubensgeschichte hat, zu unserer Gegenwart. Ich greife dabei auf die schlichte und einfache Erzählung zurück, die uns das Evangelium eben dargeboten hat. Eine Szene, die Sie sich alle gut vorstellen, in ähnlicher Weise vielleicht auch schon einmal erlebt haben: Da kommt jemand zu Ihnen als Mutter oder als Vater, aber hier geht es um die Mutter, als Großeltern vielleicht auch, und sagt: *„Was können Sie stolz sein auf Ihren Sohn, auf Ihre Tochter, auf Ihre Kinder und Enkel.“* Diese Frau erlebt Jesus, erlebt Ihn in seinem Sprechen und Reden, als Er zu der Volksmenge predigt, und kann das, was sie innerlich erfährt, nicht bei sich behalten, sondern sie denkt: Was muss die Mutter auf diesen Mann, auf dieses Kind, auf diesen Sohn stolz sein! *Selig der Leib, der Dich getragen hat, die Frau, deren Brust Dich genährt hat* (vgl. Lk 11, 27). Sie lobt Ihn, indem sie die Mutter preist.

Liebe Schwestern und Brüder, wie geht es Ihnen, wenn Sie ein solches Lob erfahren? Dann sind Sie doch stolz, dankbar. Wenn Ihre Kinder dabei sind, kann es sein, dass die Gemeinten das eher etwas peinlich empfinden, mit einer gewissen Scham aufnehmen, aber innerlich vielleicht auch froh sind. Wir spüren die Reaktion des Herrn. Er sagt nicht: *„Prima“, dass sie mir indirekt ein Kompliment machen,“* sondern Er greift dieses Wort einerseits auf, indem Er es weitet auf den inneren Grund, den Seine Mutter belebt und der Seine Mutter belebt – beides. Ja, Er verstärkt dieses Lob, indem Er sagt: *„Diese Frau ist selig zu preisen, die mich in ihrem Leib getragen und an ihrer Brust genährt hat, weil sie das Wort Gottes gehört und bewahrt hat. Das ist der innere Grund, diese Frau, meine Mutter, selig zu preisen“* (vgl. Lk 11, 28).

Liebe Schwestern und Brüder, das ist es doch, was Maria von innen her belebt und lebendig hält: Dass sie aus dem Wort Gottes schöpft und lebt, dass sie das Wort aufnimmt, Mutter des Erlösers zu sein, und sich diesem Wort zur Verfügung stellt, ihren Leib zu Verfügung hält, ihr Leben davon prägen lässt, so dass es von diesem Wort her eine Gestalt gewinnt. Sie bewahrt es so sehr auf, dass es in ihrem Leib Frucht bringt, und dass das Leben über die Geburt des Sohnes hinaus davon bestimmt bleibt, bis zu jener Stunde, wo sie Ihn noch einmal in ihrem Schoß als erwachsenen toten Sohn hat, ein Bild, das über Jahrhunderte verwundete Menschen immer wieder angesprochen hat und anspricht. Sie selber weiß: „Ich bin eine einfache Frau, ein Mädchen aus einem ganz unbedeutenden galiläischen Dorf, und Gott blickt auf mich. Er erhöht die Niedrigen. Die Mächtigen sind gar nicht so wichtig: Ich – dieses einfache Mädchen aus Nazareth. Ich werde von Gott gesehen, und so komme ich zu Ansehen.“ Deshalb singt sie nach dem Ausweis des Lukas-Evangeliums den Lobpreis, den die Kirche jeden Abend als Abendgebet aufgenommen hat: *„Hoch preist meine Seele den Herrn, denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat Er geschaut“* (Lk 1, 46.48). Sie formuliert geradezu Revolutionäres: *„Die Mächtigen stürzt Er vom Thron und erhöht die Niedrigen, die Hungernden beschenkt Er mit Seinen Gaben, die Reichen lässt Er leer ausgehen“* (ebd. 52-53). Das heutige Fest ist der Gipfel: Das einfache Mädchen aus dem Dorf Nazareth wird zur ersten Bürgerin des Himmels. *Selig, die das Wort Gottes hören und in ihrem Herzen bewahren* (Lk 11, 28). Ihm trauen; dann erfährt nämlich derjenige, der das tut: *Tod, wo ist eigentlich Dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?* (1 Kor 15, 55). Der Tod ist verschlungen im Sieg des Wortes, das die Kraft hat, die Mauern des Grabes zu überwinden.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte an dieser Stelle noch ein anderes Bild einblenden. Ich mache es mal so, wie man das oft im Film erlebt: Schnitt, und es kommt eine andere

Szene. Beim ersten Hinschauen denkt man: Was hat das mit dem anderen zu tun? Sie haben eben in der Lesung eine Prozession vor sich gesehen. Der König David hält ein Fest, so wie Sie es in Warendorf Jahr für Jahr feiern, und in der Mitte dieser Prozession befindet sich die Bundeslade. Sie war für das Volk Israel das Zeichen schlechthin: Gott ist in unserer Mitte anwesend. Diese einfache Lade enthielt die beiden Tafeln, die Mose auf dem Berg Sinai empfangen hatte. Deshalb war sie das Zeichen, dass Gott es mit Seinem Wort ernst meint, indem Er sich selber benennt: *„Ich bin für euch da“*.

Liebe Schwestern und Brüder, die Lade war für die Menschen in Israel eine kraftvolle Präsenz Gottes. Nun gibt es ein Mariengebet, in dem die Mutter angerufen wird: *„Du Bundeslade Gottes“*. Diese einfache Frau ist die Bundeslade Gottes unter uns, so wie Sie sie durch die Straßen der Stadt tragen: Selig, wer das Wort Gottes hört und bewahrt. Er wird zum Ort der Anwesenheit Gottes! Damit ist der Bogen zu Ihnen, zu uns, zu unserem Heute und Morgen, geschlagen. Leben wir aus dem Wort Gottes, so dass wir Trägerin dieses Wortes werden können, Lade Gottes unter den Menschen, so dass wir Präsenz Gottes in dieser Welt sind und an uns sich erfüllt, was das Magnifikat preist: Er hat die Niedrigen erhöht. Dich und Dich und mich und uns? Wir dürfen erfahren: Tod, wo ist denn dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Glauben wir diesem Wort?

Wie macht man das, liebe Schwestern und Brüder? Ein ganz einfaches Rezept möchte ich sagen. Nehmen Sie aus jeder Sonntagsmesse ein Wort in Ihr Herz auf, aus den Gebeten, aus der Predigt, oder aus den unmittelbaren Texten der Heiligen Schrift, die an dem Tag vorgetragen werden, und bewahren Sie es in Ihrem Herzen. Kauen Sie es sozusagen immer wieder. Sie werden merken, welche Kraft darin steckt. Dann wird es in Ihnen Gestalt und fruchtbar. Dann kann auch Jesus zu Ihnen sagen: *„Selig, weil du das Wort Gottes gehört und bei dir verwahrt hast.“* Dann wirst Du nämlich sensibel für die Niedrigen, für die Hungernden, dann weißt Du, dass das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel das Fest gerade derjenigen ist, die heute gedemütigt sind, die vielleicht KZ-Erfahrung hinter sich haben, die irgendwo geknechtet werden in Familien, gemobbt werden - vor allem Frauen. Es ist das Fest der Revolution Gottes, der die Niedrigen erhöht, so dass sie zu Bürgern des Himmels werden können. Dann schlagen Sie, liebe Schwestern und Brüder, aus der Sonntagsmesse den Bogen in den Alltag. Versuchen Sie es! Und Ihr, liebe jungen Mitchristen, könnt das auch. Es ist ganz einfach: Gottes Wort in sich aufnehmen, mit sich tragen und schauen, was da drin ist: Seligkeit, weil Jesus es versprochen hat. Jetzt nehmen wir Ihn mit Leib und Blut auf, damit wir aus dieser Kraft in der kommenden Woche unser Leben bestehen können. Das wünsche ich Ihnen von Herzen. Dann bleiben die Wurzeln Warendorfs im Morgen lebendig und fruchtbar.

Amen.